

Dokumentation Workshop 4: „Freizeit“ zur Erarbeitung des Integrationskonzepts für Weinheim



Montag, 08.04.2019, von 16:00 bis 20:00 Uhr in der Johanniskirche

Themenverantwortliche: Marion Walz und Gunnar Fuchs

Moderation: Ulrike Häußler

Dokumentation: Dr. Renate Breithecker

1. Begrüßung und Einführung

Ulrike Herrmann begrüßte die Teilnehmer*innen und ging auf die Ziele des Integrationskonzepts und die Bedeutung der Workshops ein: Das Integrationskonzept, das nach einem Beschluss des Gemeinderats für Weinheim bis Ende 2019 erarbeitet werden soll, zielt auf eine offene, zukunftstaugliche und interkulturelle Stadtgesellschaft, in der alle Gruppen ihren Platz haben und Menschen unterschiedlicher Herkunft, sozialer, religiöser oder ethnischer Zugehörigkeit gemeinsam ihre Stadt gestalten. Das Integrationskonzept soll ausdrücklich nicht nur Geflüchtete und auch nicht ausschließlich Menschen mit Migrationshintergrund in den Blick nehmen (wenngleich diese den Anstoß und Ausgangspunkt bilden), sondern alle Neuzugewanderten, alle Menschen mit einem besonderen Unterstützungsbedarf, Bürger*innen, die aus unterschiedlichen Gründen derzeit auf Barrieren stoßen und sich ausgegrenzt fühlen. Damit dies gelingt, ist die breite Beteiligung der Weinheimer*innen zentral.

Nach der Auftaktveranstaltung bilden die Workshops zu fünf Themenfeldern den zweiten Schritt in der Entwicklung des Integrationskonzepts und der aktiven Bürgerbeteiligung. Ausgangspunkt ist die Bestandaufnahme, auf dieser Grundlage wollen wir heute den *Freizeitbereich* genauer betrachten und die derzeitigen Angebote (nicht nur) für Neuzugewanderte kritisch unter die Lupe nehmen: Was ist gut gelaufen? Wo hakt es? Was kann verbessert werden? Was fehlt? Gelungene Ansätze und bestehende Lücken gilt es zu identifizieren. Und es darf auch „geträumt“ werden: Wie stellen wir uns Weinheim in 2027 vor? Und wie gelangen wir dorthin? Dazu wollen wir heute erste Antworten finden.

Die Ergebnisse dieses wie aller anderen Workshops werden dokumentiert und den Teilnehmer*innen zur Verfügung gestellt. Ob und wie auf dieser Grundlage seitens der Teilnehmer*innen entlang der Themenfelder weiter gearbeitet wird, ist noch offen – diese Frage wird zum Abschluss des Workshops aufgegriffen. Im Juli werden die Ergebnisse der Workshops und der sich evtl. daran anschließenden Kleingruppen im Internationalen Ausschuss vorgestellt („Zwischenbilanz“). Für September ist eine „Zukunftswerkstatt“ geplant, in der es vor allem um die Sichtung und Weiterentwicklung der Ideen gehen wird.

Die Moderatorin *Ulrike Häußler*, die sich selbst als „schwäbische Weinheimerin“ bezeichnet, stellte anschließend den Ablauf des Workshops vor. Er gliedert sich in drei „Arbeitseinheiten“: (1) Die Bestandsaufnahme, die die aktuellen Angebote erfassen, aber auch Lücken verdeutlichen soll; (2) Visionen, die die Workshop-Teilnehmer*innen von einem lebenswerten Weinheim 2027 haben und (3) Schritte, die wir zur Umsetzung der Vorschläge gehen können. Ulrike Häußler betonte die Bedeutung von Bürgerbeteiligung im Prozess der Konzeptentwicklung und definierte: „Integration ist die Herstellung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und die Schaffung einer inklusiven kommunalen Identität.“ Anhand ausgewählter Daten zur Nationalität der in Weinheim lebenden Menschen wurde die aktuelle Vielfalt deutlich. Um keine Parallelgesellschaften entstehen zu lassen, ist eine Integration der Zugewanderten notwendig – wie wir dies im *Freizeitbereich* erreichen können und wollen, ist Gegenstand des heutigen Workshops.

Die Themenverantwortlichen Marion Walz und Gunnar Fuchs stellten sich kurz vor und verwiesen auf die in der Auftaktveranstaltung vorgestellte Bestandsaufnahme. Als Einstieg wurden die Teilnehmer*innen gebeten, sich jeweils verschiedenen Gruppen zuzuordnen (Vereinsmitglied, Migrationshintergrund, Erfahrung mit Freizeitgestaltung für Geflüchtete) und im Gespräch mit der Moderatorin kurz vorzustellen.

Die folgende Dokumentation des Workshops basiert auf der Auswertung der Stellwände (Kärtchen) sowie ergänzenden Notizen von Diskussionsbeiträgen und Präsentationen.

Wir möchten zu Beginn darauf hinweisen, dass diese wie auch die übrigen Dokumentationen die vielfältigen, ganz unterschiedlichen Erfahrungen und die z.T. widersprüchlichen Einschätzungen der Teilnehmer*innen wiedergibt. Diese Vielfalt war angestrebt und soll sich in der Dokumentation widerspiegeln. Auch wurde die Richtigkeit von Aussagen nicht überprüft, denn wenn z.B. zwischen den tatsächlichen und den wahrgenommenen Angeboten eine Lücke klafft, dann ist dies eine wichtige Information.

2. Erste Arbeitseinheit: Bestandsaufnahme

In dieser ersten Arbeitseinheit wurde den Teilnehmer*innen viel Raum gegeben, um die eigenen Erfahrungen und Einschätzungen der Weinheimer Situation wiederzugeben. Ziel war, das Wissen um bestehende Angebote und Lücken zu erfassen und damit die in der Auftaktveranstaltung vorgestellte Bestandsaufnahme zu vervollständigen, aber auch Hinweise für die Weiterarbeit zu erhalten. Dazu wurde jede*r Teilnehmer*in aufgefordert, zu vier Fragen eigene Überlegungen auf Moderationskärtchen festzuhalten:

1. Was ist gut gelaufen? Was hat aus meiner Sicht gut geklappt?
2. Was ist weniger gut gelaufen?
3. Was habe ich daraus gelernt?
4. Welche Netzwerke habe ich? Welche bräuchte ich?

2.1 Was ist gut gelaufen? Was hat aus meiner Sicht gut geklappt?

Im Freizeitbereich halten sich positive und negative Erfahrungen die Waage. Auffällig ist, dass viele Projekte zunächst gut gestartet sind, dann aber aus unterschiedlichen Gründen beendet wurden. Insgesamt kann man festhalten, dass es in Weinheim ein sehr reges Vereinsleben gibt, das auch von der Stadtverwaltung unterstützt wird – so sind auf der Homepage der Stadt Weinheim ca. 170 Vereine aufgelistet.

Die **Vereine** bieten sehr viele Möglichkeiten und sind offen für Neuzugewanderte, die Stadtverwaltung hilft gerne bei der Vermittlung. Es gibt sowohl spezielle Angebote für Geflüchtete als auch gemischte Kurse, die zum Austausch beitragen. Bei der Finanzierung der Mitgliedsbeiträge helfen die Vereine, sie werden dabei z.B. auch durch den Kinderförderfonds unterstützt.

In den vergangenen vier Jahren sind zudem zahlreiche **Initiativen** entstanden, die sich z.T. gezielt an Geflüchtete wenden. Dazu zählen Musik-Projekte, Nähgruppen, Frauentreffs, der Zirkus Multi-Kulti, Kreativ-Angebote für Kinder und Deutsch-Me, die – zumindest für einige Zeit – sehr gut genutzt wurden oder noch werden. Auch die Unterstützung von Eigeninitiativen – wie der selbstorganisierte Fußballtreff im GT 44 – ist erfolgreich. Hinzu kommen Angebote wie die Lern-Praxis-Werkstatt sowie die Fahrradreparatur und -vergabe, die an der Schnittstelle von Qualifizierung und Freizeit liegen. Wichtig ist bei allen Initiativen und Angeboten, dass die Menschen direkt angesprochen und konkrete Vorschläge gemacht werden.

Gut gelaufen ist die **Einzelbetreuung** von Neuzugewanderten, die auch den Zugang zu Freizeitangeboten umfasst. Neben Patenschaften tragen aber auch gemeinsame **Gruppenaktivitäten** – wie etwa das internationale Kulturfest – zur Verständigung bei: Etwas gemeinsam zu machen – arbeiten, feiern, essen, tanzen oder musizieren – hilft allen Beteiligten, das Fremdsein zu überwinden. Aus Sicht der Teilnehmer*innen trägt der Freizeitbereich, vor allem der Sport zur gesellschaftlichen Integration und zu einem guten Miteinander bei.

2.2 Was ist weniger gut gelaufen?

Gleichzeitig werden aber auch die **Grenzen der Integrationsbemühungen** an einigen Stellen deutlich: So sind nach dem Umzug der Nähwerkstatt die Teilnehmerinnen weggeblieben, Musikprojekte wie die Refugee Band und das Chorprojekt haben sich aufgelöst, Gymnastik für Frauen, Fußballtraining für Männer bei der TSG und Deutsch Me wurden nur so lange genutzt, wie ein Fahrdienst bzw. eine individuelle Betreuung zur Verfügung standen, die Ferienspiele für Kinder wurden nicht angenommen und das wöchentliche Schwimmen für geflüchtete Kinder gibt es auch nicht mehr. Im Bereich des Wettkampfsports, insbesondere des Mannschaftssports sind gerade Flüchtlinge bislang selten zu finden.

Auf der anderen Seite **fehlen** weiterhin **Angebote**: So gibt es keine Schwimmgruppe für Frauen, keine eigene (kurdische) Fußballmannschaft, bestehende Angebote können nicht genutzt werden, weil eine räumlich nahe Kinderbetreuung fehlt.

Schwierigkeiten bereitet vielen Neuzugewanderten das **bürokratische Prozedere** bei den Vereinen – also: Mitgliedschaft beantragen, Förderung nach dem Bildungs- und Teilhabegesetz und durch den Kinderförderfonds – hier wäre eine gezielte Unterstützung und ein niedrighschwelliger Zugang notwendig, denn viele Dokumente sind schwer zu verstehen (Fachsprache!). Hinzu kommt, dass in den Herkunftsländern Vereine nach deutschem Muster fehlen, also etwas ganz Neues darstellen, das zunächst einmal skeptisch betrachtet wird.

2.3 Was habe ich daraus gelernt?

Die Teilnehmer*innen diskutierten mögliche Gründe für das nachlassende Interesse bzw. die fehlenden Angebote: Im Bereich des Wettkampfsports gibt es genaue Zeitvorgaben, die für viele nur schwer einzuhalten sind. Andere Angebote – wie etwa der Chor – entsprachen nicht den Wünschen und kulturellen Gewohnheiten der Neuzugewanderten. Und es war für sie schwierig, das passende Angebot überhaupt zu finden. Im Freizeitbereich gab es zunächst eine Art „Überbetreuung“, also zu viel Unterstützung, Eigeninitiative war nicht nötig. Mit der Zeit stieg aber die Erwartung, dass die Neubürger*innen die Angebote eigenständig nutzen, sich selbst auf den Weg machen und nicht auf einen Fahrdienst warten. Dies ist umso wichtiger, als ein Rückgang an ehrenamtlichem Engagement zu verzeichnen ist. Aber auch das Interesse von Geflüchteten am Austausch mit Ehrenamtlichen bzw. generell mit Weinheimer*innen hat nachgelassen – für beide Entwicklungen gibt es vielfältige Gründe, die aber nicht weiter diskutiert wurden.

Es wurden erste Lösungsvorschläge gemacht:

- ↳ Wenn Menschen unsicher sind und nicht so recht wissen, wie sie den passenden Verein finden, wie die Zugänge sind etc., dann sollte das Angebot noch transparenter gestaltet und mehr Informationen z.B. zu den Kosten und Versicherungsfragen zur Verfügung gestellt werden. Sinnvoll wäre auch, erste Schritte zu begleiten und Hemmschwellen abzubauen.
- ↳ Wenn spezielle Kurse weniger genutzt werden, dann sollte der Kurs nicht gleich eingestellt werden, sondern gezielt (neue) Interessierte angesprochen werden.
- ↳ Wenn das Interesse an Angeboten ganz erlischt, dann sollte hinterfragt werden, warum: War es das passende Angebot? Wie sind Angebote zu gestalten, damit sie auf Interesse stoßen? Was wird gebraucht? Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir die Bedürfnisse erkennen bzw. erfragen und Interesse wecken, etwas gemeinsam zu machen. Denn wichtig ist, dass es von uns allen ausgeht!

Offen bleibt die Frage, wie wir Eigeninitiative fördern können, wie wir Neuzugewanderte aktivieren und zu selbstverantwortlichem Handeln motivieren, und wie wir Parallelgesellschaften und Abschottung verhindern können.

2.4 Welche Netzwerke habe ich? Welche bräuchte ich?

Auch im Freizeitbereich gibt es zahlreiche Netzwerke, auf die zurückgegriffen werden kann: So haben die Kurse und Initiativen zur Vernetzung der Teilnehmenden

beigetragen, wobei dies noch stärker genutzt werden könnte. Und es fehlen an vielen Stellen Vernetzungsstrukturen, die zu einer Verbesserung und Ausweitung des Angebots beitragen könnten. Genannt werden:

- ❖ Eine aktive Ehrenamtsdatenbank, aus der hervorgeht, wer was macht. Damit könnte man z.B. Begleiter*innen zu den Aktivitäten finden.
- ❖ Informationen über bestehende Einrichtungen, die auch von anderen genutzt werden können, z.B. eine Küche.
- ❖ Gezielte Information über das bestehende Angebot für (Neu-)Bürger*innen: Welche Möglichkeiten gibt es? Wie kann ich diese nutzen?
- ❖ Die Türkische Gemeinschaft in Weinheim, die vier sehr aktive Vereine umfasst, die aber wenig offen für andere ist und sich eher abgrenzt. Hier wären ein stärkeres Engagement und eine größere Verantwortungsübernahme für die Stadtgesellschaft wünschenswert.

3. Zweite Arbeitseinheit: Visionen gelungener Integration

In der zweiten Arbeitseinheit standen die Visionen für die Zukunft im Mittelpunkt: Wohin wollen wir? Wie sieht ein gutes Miteinander aus und woran erkennen wir eine gelungene Integration im *Freizeitbereich*? Wie können wir diese Ziele erreichen? Dazu erhielt jede*r Teilnehmer*in ein Aufgabenblatt, das in Einzelarbeit bearbeitet und anschließend in Kleingruppen diskutiert wurde. Die Ergebnisse wurden der Gesamtgruppe vorgestellt und dort weiter diskutiert.

Aufgabe:

„Ich stelle mir vor, wir haben das Jahr 2027. Wir sind stolz und zufrieden wie Diversity (Umgang mit Unterschiedlichkeit) in Weinheim praktiziert wird.“

- Wie sieht dieser Zustand konkret aus?
- Woran können wir erkennen, dass es eine Öffnung der Stadtgesellschaft für neu zugewanderte Menschen gibt?
- Woran merken wir, dass es Akzeptanz gibt für die zunehmende gesellschaftliche Differenzierung und Pluralisierung?
- Woran merken wir, dass neu zugewanderte Menschen Bereitschaft zeigen, sich in die Stadtgesellschaft zu integrieren?

Die zahlreichen Ideen und Vorschläge der Teilnehmer*innen werden im Folgenden nach thematischen Schwerpunkten wiedergegeben.

Gelingende Integration in Weinheim bedeutet, dass:

- wir die Paradigmen der anderen verstehen: Wir treten aus der geschlossenen Gesellschaft heraus und tauschen uns aus, um uns gegenseitig zu verstehen.
- wir uns alle aktiv einbringen können und das Miteinander gefördert wird.
- Integration keine Einbahnstraße (mehr) ist und sich alle aktiv beteiligen.
- es keine Außenseiter und keine Zugangsbegrenzungen mehr gibt.
- für alle Gruppen genügend Raum ist und ein respektvoller Umgang mit Diversität vorherrscht.

Gemeinsame Grundlagen des Zusammenlebens:

- Sprache ist ein Erfolgsfaktor, alle beherrschen Deutsch.
- Es wird ein respektvoller Umgang gepflegt.

Erste Schritte in die Stadtgesellschaft unterstützen – Zugang erleichtern:

- Für Neubürger*innen zählt der erste Eindruck. Daher wird viel Wert gelegt auf eine angemessene Begrüßung: Sie erhalten z.B. eine Einladung von der Stadt und werden über bestehende Angebote informiert. Außerdem gibt es eine Weinheim App.
- Vereine, Kirchen, Stadtverwaltung und andere Gruppen entwickeln ein Patenschaftsprogramm und setzen es gemeinsam um. Dazu gehören z.B. Lots*innen, die eine erste Orientierung geben, bei Aktivitäten unterstützen und Neuzugewanderte coachen.
- Es gibt eine Plattform für Aktivitäten (von Stadt und Ehrenamtlichen) und ein Ehrenamts-Management.

Freizeit in Weinheim:

- Es gibt für alle Weinheimer*innen bedarfsgerechte Angebote.
- In interkulturell gemischten Vereinen verbringen Bürger*innen mit und ohne Migrationshintergrund gemeinsam ihre Freizeit und tragen damit zu einer erfolgreichen Integration bei.
- Freizeit und Arbeit sind gut verknüpft.

Integration schaffen und kulturelle Vielfalt bewahren:

- Den interkulturellen Austausch fördern: Anstöße geben, Kontaktaufnahme erleichtern, Aufeinander zugehen und zum gegenseitigen Verständnis beitragen. Damit nehmen wir den Deutschen die Angst vor fremden Kulturen und den Zugewanderten die Angst vor der deutschen Kultur.
- Es gibt verschiedene kulturelle Feste, die offen sind für alle, wo zusammen gesungen, getanzt, gespielt wird. Dabei können die eigene kulturelle Identität und Tradition bewahrt, andere bereichert werden.
- Nicht alle Angebote müssen für alle offen sein, aber alle werden respektiert. Umgekehrt gibt es gemischte Gruppen, in denen alle Nationalitäten aktiv sein können. Beides ist möglich: Individualität und Gemeinsamkeit.

Wohnen und Zusammenleben 2027:

- Wir leben miteinander Weinheim – nicht nebeneinander – und nutzen gemeinsam Einrichtungen.
- Es gibt Orte der Begegnung – z.B. das Welt-Café in einem bunten Weinheim.

Politik und Stadtverwaltung

- Weniger AFD-Wähler
- In Weinheimer Ämtern ist die Vielfalt der hier lebenden Nationalitäten sichtbar.

Damit sind vielfältige Zukunftsvisionen und Ziele in ganz unterschiedlichen Bereichen des Zusammenlebens aufgezeigt, die eine breite Grundlage für die Weiterarbeit schaffen.

4. Dritte Arbeitseinheit: Auf dem Weg machen!

In der abschließenden dritten Arbeitseinheit ging es vor allem um die Weiterarbeit an den „Visionen“ und die Beteiligungsmöglichkeiten: Dazu wurden die Vorschläge aus den ersten beiden Arbeitseinheiten darauf hin betrachtet, was die Teilnehmer*innen selbst bewegen können, wo sie Unterstützung benötigen und was ganz außerhalb des Rahmens liegt. Ziel war, eine Auswahl zu treffen und zu einer realistischen Einschätzung hinsichtlich der Umsetzung der Vorschläge zu gelangen.

Da sich dieser Teil auf die Ergebnisse der beiden ersten Arbeitseinheiten bezieht, kommt es zu Wiederholungen.

4.1 Was können und wollen wir selbst bewegen?

In diesen Bereich fallen alle Visionen und Vorschläge der beiden ersten Arbeitseinheiten, die die Teilnehmer*innen bzw. ihre Organisationen selbst bewegen können.

Aufgaben der Gruppe:

- Die Koordination und den Austausch untereinander verbessern.
- Ein Patenschaftsprogramm entwickeln und Lots*innen für (Neu-)Bürger*innen gewinnen.
- Eine aktive Ehrenamtsdatenbank aufbauen, die Informationen darüber bereit stellt, wer was macht.
- (Neue) Bürger*innen einladen und sie über unsere Vereins- / Freizeitangebote informieren, ihnen bei der Auswahl helfen und sie bei bürokratischen Dingen unterstützen.
- Ansätze entwickeln, wie dem abnehmendem Engagement Ehrenamtlicher entgegen gewirkt werden kann – z.B. gezielt auf „einsame“ Menschen zugehen und sie zu gemeinsamen Aktivitäten einladen. Ein Vorschlag: Jede*r Teilnehmer*in soll bis zum nächsten Treffen eine*n neue*n Ehrenamtliche*n gewinnen (und mitbringen).

Gemeinsam mit der Stadtverwaltung können wir:

- eine Plattform für Aktivitäten (von Stadt und EA) und Ehrenamts-Management aufbauen. Weiteres Vorgehen:
 - a) Schwerpunkte setzen und Prioritäten abstimmen
 - b) Koordination durch Haupt- und Ehrenamtliche gemeinsam
- eine stärkere Vernetzung von Haupt- und Ehrenamtlichen realisieren.

Gemeinsam mit Migrant*innen können wir:

- ein Coaching für Migrant*innen entwickeln und umsetzen
- mit der Türkischen Gemeinschaft an einer gemeinsamen kommunalen Identität arbeiten und ein Bewusstsein für die Stadtgesellschaft schaffen, für die alle Bürger*innen Verantwortung übernehmen.

Aufgaben für alle – die gesamt Stadtgesellschaft:

- Neubürger*innen in Weinheim: Der erste Eindruck zählt! Daher:
 - a) Paten / Lotsen für (Neu-) Bürger*innen

- b) Einladung an (Neu-)Bürger*innen zur gemeinsamen Freizeitgestaltung
- Öffentliche Orte der Begegnung schaffen, z.B. Cafés und Spielplätze, um die Angst vor fremden Kulturen zu nehmen und den Austausch zu fördern

4.2 Was müssen andere bewegen?

Neben den Vorschlägen, die die Teilnehmer*innen selbst oder gemeinsam mit Stadtverwaltung, Politik und Unternehmen angehen und umsetzen können, gibt es aber auch Visionen und Ideen, die nur durch andere umgesetzt werden können:

Aufgabe der Stadtverwaltung und des Gemeinderats:

- In Weinheimer Ämtern sollte die Vielfalt der Nationen sichtbar sein

Aufgabe des Rhein-Neckar-Kreises:

- Da Sprache ein zentraler Erfolgsfaktor ist, sollten mehr Mittel zur Sprachförderung bereitgestellt werden.

4.3 Wie geht es weiter? Wer möchte sich weiter engagieren?

Abschließend ging es um die Frage: Möchte die Gruppe weiter an den Themen arbeiten, bilden sich Kleingruppen? Derzeit ist eine gemeinsame Veranstaltung für alle Workshop-Teilnehmer*innen geplant, aber noch nicht terminiert. Die Teilnehmer*innen sprechen sich für ein weiteres Treffen in der Gruppe aus, um Prioritäten zu setzen und die Weiterarbeit an den Themen zu vereinbaren. Angeregt wird, dass sich die Gruppe auf die Stärken konzentriert und weniger auf die Schwächen, die bestehenden Lücken. Im Rahmen eines ca. 2-stündigen Treffens sollen diese Bereiche vertieft und Vorschläge entwickelt werden.

5. Abschluss

Zum Abschluss wurden einige Teilnehmer*innen gebeten eine (persönliche) Bilanz des Workshops zu ziehen: Welche positiven Hoffnungen und Perspektiven nehmen sie heute mit? Die Rückmeldungen waren durchweg positiv. Der Freizeitbereich macht zwar nur einen kleinen Teil unseres Alltags aus – aber es läuft gut, es gibt Begegnungen.

- Guter Austausch, die eigenen Gedanken erweitern und nicht einfach sich aus festgefügtter Sozialisation heraus zu bewegen, religiöse Aspekte fehlen (in der Diskussion?)
- Schwierig: Inklusion und soziale Frage wichtig, Komplexität ist hoch, was kann Kommune leisten?
- Das Erweitern der eigenen Gedanken ist schwer, aus einer festgefügtten Sozialisation rauszukommen ist schwierig
- Wir müssen verstehen, was gebraucht wird – Essen zubereiten, wenn kein Hunger da ist?